

Gr.
76

ULB Düsseldorf



+4051 265 01

5



Anakreon.

Uebersetzt

von

H. A. Jungmans.

Rheinlan. Mus. - Bibl. 416

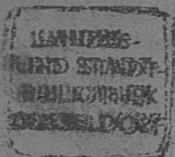
Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Neclam jun.

[im. 1873]



Spr. Gr. 706
z. F.



40. g. 1039

Obschon die philologische Kritik eine Anzahl der folgenden Lieder dem Anakreon abgesprochen hat, so zeigt doch die Mehrzahl derselben eine solche holde Leichtblütigkeit und harmlose Nichtsnutzigkeit verbunden mit feinem Scherze, daß sie des anakreontischen Namens keineswegs unwürdig ist.

Anakreon selbst, aus der Stadt Teos in der kleinasiatischen Landschaft Jonien gebürtig, lebte zur Zeit des Königs Cyrus und blühte etwa um 530—490 v. Chr. Als Cyrus Kleinasien verwüstete, floh Anakreon, noch ein Knabe, mit seinen Eltern nach Abdera, einer Stadt Thraziens, und von dort nach der Insel Samos, deren Beherrscher Polykrates ihn sehr hoch schätzte. Nach dem Tode des letzteren im Jahre 520 v. Chr. ließ Hipparchus, der Sohn des Pististratus, den Anakreon nach Athen holen, wo er ebenfalls hochgeehrt aber nur kurze Zeit lebte. Er kehrte nämlich, weil Hipparch 513 ermordet wurde, wahrscheinlich nach seiner Vaterstadt Teos zurück, welche er jedoch wegen des Aufstandes des Histiäus zum zweiten Male verließ, um sich wiederum nach Abdera zu wenden, woselbst er bis zu seinem fünfundsichtigsten Jahre lebte, der Sage nach an einer Weinbeere erstickend. Seine Mitbürger ehrten ihn dadurch, daß sie Münzen mit seinem Bildnisse prägten, die Athener errichteten ihm auf der Burg eine Bildsäule.

Die Lieder Anakreons wurden zur Lyra gesungen. Sie behandeln die beiden unvergänglichen Stoffe des Weines und der Liebe und mit diesen verbunden das Lob des Tanzes. Sie waren daher nicht nur im Alterthume äußerst beliebt, so daß Plato, Cicero, Ovid, Horaz ihrer erwähnen, sondern auch die spätere Zeit hat sie immer wieder hervorgesucht, so daß nicht nur der Stifter des Trappisten-Ordens sie übersezte, sondern auch neuere Dichter sie einzeln oder insgesamt übersezt haben, ja daß man eine ganze lyrische Richtung die der Anakreontiker nennt. Den ersten Platz in derselben möchte gegenwärtig Bodenstedt einnehmen, dessen Lieder des Mirza Schaffy ganz die jonische Weichheit und Weisheit unsres Anakreon athmen.

Anafreon.

An die Leyer.

Befäng' ich Atreus Söhne,
Des Kadmus Thaten gern:
Die Saite meiner Leyer
Kennt Gros nur als Herrn!
Ich wechselte die Saiten,
Ja, meine Leyer schon,
Herakles Mühn zu singen,
Doch meiner Leyer Ton
Wollt nur in Liebe klingen!
Drum, Helden, habt Genüge
Mit uns in künst'ger Zeit:
Die Saite meiner Leyer
Bleibt Gros' Dienst geweiht!

Den Frauen.

Mutter Natur gab Hörner den Stieren,
Flüchtige Hufe verlieh sie dem Roß
Und dem Hasen eilenden Fuß;
Mächtige Zähne gab sie dem Löwen,
Flossen mit Schwimmkraft schmeidigen Fischen,
Kraft im Flug dem besiederten Volk;
Männern verlieh sie trotzigen Muth. —
„Hatte sie nichts denn für die Frauen?“

— Was sie diesen verlieh war: Schönheit!
 An die Stelle der funkelnden Schilde,
 An die Stelle durchbohrender Lanzen
 Gab sie ihnen nur diese; allein
 Alles wird stets unterworfen ihr sein!

An Gros.

Jüngst in mitternächt'gen Stunden,
 Wann sich Arktos pflegt zu wenden
 Schon zur Hand Bootes' hin, —
 Wann der Sterblichen Geschlechter
 Alle ruhen schlafumfangen,
 Nahte Gros meiner Hütte,
 Klopft' an die verschlossene Thüre.
 „Wer“, so fragt' ich, „klopft noch draußen,
 Scheucht mir weg die süßen Träume?“
 „Deffne doch!“ bat Gros rührend,
 „Bin ein Kind nur; scheu' dich nicht!
 Bin durchnäßt vom kalten Regen,
 Irre durch die finstre-Nacht!“
 Solches hört' ich voll Erbarmen,
 Sprang gleich auf, ergriff die Leuchte,
 Deffnete und sah ein Knäblein:
 Flügel zierten seine Schultern,
 Bogen, Köcher klirrt' als Wehr.
 Eilend führt' ich ihn zum Herde,
 Wärmte seine starren Hände
 In den meinen, aus den Locken
 Preßt' ich ihm das feuchte Wasser.

Als der Frost nun war gewichen,
 Sprach er: „Bitte, laß uns proben
 Diesen Bogen, ob der Regen
 Nicht zu arg die Seh'n' erschlafft hat!“

Und er spannt' ihn, ach! und trifft mich
 Mitten in das Herz hinein,
 Aerger kann kein Stachel schmerzen!
 Aber er sprang fröhlich jubelnd,
 Spottet: „Freue, Gastfreund, dich!
 Unbeschädigt ist mein Bogen,
 Doch du — wirst Herzweh empfinden!“ —

An den Dichter.

Hingestreckt auf zarten Myrthen
 Und auf blühnden Lotos' Lager
 Will ich zur Gesundheit trinken!
 Erös aber schürz' den Mantel
 Mit Pappros überm Nacken
 Und kredenze mir den Wein!
 Flüchtig wie des Rades Speiche
 Kollt des Lebens kurze Zeit,
 Bis, ein wenig Staub, wir liegen,
 Wenn gelöst sind die Gebeine.
 Wer denn heißt dich Steine salben,
 Nichtiges der Erde spenden?
 Salbe lieber, da ich lebe,
 Salbe mich! Schling' um die Schläfe
 Rosen! Ruf die Freundin mir!

Oh' ich dorthin muß entweichen,
 Wo die bleichen Schatten weilen,
 Soll mir Tanz die Sorgen scheuchen!

Die Rose.

Laßt vereinen uns der Liebe
 Rosen mit Dionysos!
 Sie, die blüthenschöne, schlingen
 Um die Schläfe, wenn wir heiter
 Bei dem Festgelage scherzen!
 Ist sie doch die schönste Blume,
 Lenzes Lieblingskind, der Götter
 Und der Menschen Augenweide.
 Kränzt mit Rosen doch Kytherens
 Knabe seine Jugendlocken,
 Schwebt er im Charitentanz!
 Lyraspielend woll'n wir Kränze
 Neben deinem Tempel winden,
 Satchos! und mit blühnder Jungfrau
 Will ich tanzen, meine Locken
 Von der Rose Kranz umwunden!

Der Komos.

Rosenkränze um die Schläfe
 Schlinget zu Lyäos' Feier,
 Wenn wir trinken, heiter lachend,
 Wenn die Jungfrau tanzt zur Leyer!

Seht! sie schwebt im leichten Sprung,
 Epheuranke in den Haaren,
 Und der Thyrsos rauscht im Schwung!
 Hört! ein Jüngling reich an Locken
 Läßt die Hirtenflöte tönen,
 Läßt die Pfeifen hell erschallen,
 Uns das Fest noch zu verschönen!
 Gros selbst mit goldnem Haare
 In Lyäos' und Kytherens
 Anmuthsvoller, holder Mitte,
 Lenkt zum Fest, — noch Greise lieben's, —
 Voller Freude feine Schritte!

An Gros.

Mit dem Lilienstabe schlug mich
 Gros hart und unbezwinglich,
 Wollt' im Wettstreit mit mir laufen!
 Durch das Dickicht undurchdringlich,
 Durch die Bäche und die Klüfte
 Eilt' ich da mit Schweiß und Schnaufen,
 Doch die Kraft fühlt' ich bald sinken
 Ach, und endlich ganz ermatten!
 Gros wehte Luf: den Wangen
 Mit den zarten Flügeln zu,
 Sprach: „Wenn du mich nicht kannst fangen,
 So laß künftig mich in Ruh!“

Auf einen Traum.

Eingeschlummert, mit den Gliedern
 Ruhend auf dem dunklen Pflöckle,
 Von Lyäos' Trank erquicket,
 Schien ich jüngst im schnellsten Laufe,
 Rings umtönt von Scherz und Lachen
 Unter Jungfrau'n hinzuschweben.
 Uns umringten neckend Knaben,
 Holder noch als selbst Lyäos,
 Die mein Herz mit Spotte fränkten
 Jener schönen Mädchen wegen.
 Und ich wollte just erglücken,
 Da — zerrann mein Traum in Nichts! . . .
 Ruht' ich Armer, jetzt vereinsamt,
 Nur doch wieder schlafumfangen!

An eine Taube.

„O holdes Täubchen, künde
 Von wo dein rascher Flug?
 Woher der Hauch der Lüfte,
 Wenn dich durch's Meer der Lüfte
 Dein Fittig sprühend trug?
 O sag' mir an, was eilst du?“

— „Mich sandte zum Bathyllos,
 Dem holden Knaben, hin
 Anakreon. Erfüllt ist
 Von jenem ganz sein Sinn!

Verkauft hat mich Kythere
 Um wenige Liebeszeilen,
 Drum darf ich jetzt geschäftig
 Um meinen Dichter weilen.
 Und jetzt, siehst du, bring' ich
 Für ihn ein Brieflein fort,
 Darnach mich freizulassen
 Gab er sein heilig Wort!
 Doch, wenn er mich entließe,
 Als Sklavin blieb ich dort!
 Wozu sollt' ich durchirren
 Die Berge, das Gefild,
 Und auf den Bäumen suchen,
 Was meinen Hunger stillt?
 Pick' ich doch süßes Brod,
 Das selbst Anakreon
 In seiner Hand mir bot.
 Ich kost' des Bechers Fluten,
 Wo seine Lippen ruhten,
 Quält Durst mich, gar zu gern.
 Dann flieg' ich, sonder Kummer,
 Um meinen lieben Herrn;
 Auf seiner Leyer ruh' ich,
 Wann sich mir naht der Schlummer,
 Nun weißt du alles! . . .

Gehe!

Schwatzhafter machtest du mich,
 O Mensch, als selbst die Krähe!⁴⁴

Auf einen Liebesgott von Wachs.

Ein Jüngling wollte verhandeln
 Von Wachs einen Liebesgott,
 Ich kam vorbei im Wandeln
 Und fragt' ihn fast mit Spott:
 „Mein möcht' das Bild ich nennen;
 Wie hoch ist denn sein Preis?“ —
 „Lern' du nur erst ihn kennen,“
 Sprach dorischer Zung' er leis,
 „Dann gib nach deinem Belieben,
 Ich bin kein Künstler von Fach,
 Nur soll mit Gros durchtrieben
 Mich hegen nie ein Dach!“ —
 „Wär eine Drachme zu theuer?
 Gib her! Wir passen zusammen!
 Nur setze mich, Gros, in Feuer,
 Sonst schmilzest du selbst in Flammen!“ —

An sich selbst.

Es sagen zwar die Fräuer:
 „Anakreon, du alterst!
 Im Spiegel kannst du schauen,
 Wie deine Haare schwanden,
 Wie groß die kahle Stirn!“ —
 Ich selber weiß nun nicht,
 Wo meine Haare blieben;
 Doch dieses weiß ich wol,

Daß heitern Scherz zu lieben
 Auch dann den Greis nicht schände,
 Wenn nahe ihm sein Ende.

Die Schwalbe.

Soll ich nun Strafe üben,
 O Schwälben, für dein Plaudern?
 Dir deine schnellen Flügel
 Verstümmeln sonder Zaudern?
 Soll ich die Zunge dein
 — Wie gäb' es größ're Pein? —
 Wie Tereus einst, ausreißen?
 Ich träum', und ungeheißert
 Wagst du mit frühen Klängen
 Bathyll's Bild zu verdrängen?

An sich.

Entmannet soll Attis schweifen
 Weithin durch Berg und Flur,
 Und seiner Liebe Trachten
 Ruft nach Kybeben nur;
 Lorbeerbekränzt läßt Phöbus
 Bei Klaros Quellen springen,
 Und die aus ihnen tranken
 Soll'n voll Begeisterung singen.
 Du, wenn Lykos Gaben

Und meiner Freundin Scherz
 Und Salbenduft dich laben:
 Schlag rascher dann, mein Herz!

Gros' Kampf.

Nun soll mein Herz erbeben
 In raschem Liebesschlag! —
 Als Gros jüngst mich mahnte,
 Gab thöricht ich nicht nach.
 Da griff er rasch zum Bogen,
 Ergriff den Schild von Gold,
 Hat mich zum Kampf gefordert,
 Weil lieben ich nicht wollt'.
 Ich, ein Achill, griff muthig
 Zum Panzer, Schild und Speer
 Und wollt mit Gros streiten
 Umblitz von blanker Wehr.
 So oft er schoß, — entfloh ich,
 Leer war sein Köcher bald,
 Da drang ins Herz er selber
 Voll Zorns mir mit Gewalt.
 Dort drang er ein als Sieger:
 Was nützt nun Speer und Schild?
 Was soll'n die Waffen draußen,
 Kämpft es im Herzen wild?

Neidloses Leben.

Wie Sarderkönig Gyges will
 Ich nie nach Ruhme dürsten;
 Nie plaget mich die Eifersucht,
 Noch neide ich die Fürsten: —
 Mein, meine Sorge ist,
 Daß Salb' im Barte glänze;
 Daß mir der Rose Kelch,
 Sorg' ich, das Haupt umkränzel
 Für heute trag' ich Sorgen,
 Denn sagt, wer kennt das Morgen?

An sich.

Du besingest Thebens Kämpfe,
 Jener Phryger Schlachtgeschrei,
 Ich die eignen Niederlagen:
 Mich bezwang nicht Reiterei,
 Macht von Fußvolk oder Schiffen,
 Andre, seltnere Truppen waren's:
 Schöne Augen mich angriffen.

Auf einen Silberbecher.

Im Silbergusse Meister,
 Hephästos, bilde mir
 Zwar keine schwere Rüstung, —
 Was soll mir Waffenzier? —

Nein, einen tiefen Becher
 Höhl' mir, dem durstigen Zecher!
 Doch forme auf demselben
 Mir weder die Plejaden
 Noch des Orion Bild,
 Verderblich für die Saaten,
 Laß mir den Wagen fern,
 Und auch Bootes' Stern!
 An Neben glänz' die Traube;
 Die soll'n mit hellem Rufe
 Mänaden lesend bringen
 Zu füll'n Lyäos' Rufe!
 Mit ihm sollen kelttern hold
 Gros, Bathyll von Gold!

Becherlied.

Meister, bilde einen Becher,
 Der dem Frühling sei geweiht,
 Ihm, der mit den ersten Rosen
 Schmückt des Jahres Jugendzeit!
 Einen heitern Kreis der Zecher,
 Aber nichts, das Göttern feind,
 Oder was sonst ruchlos scheint,
 Grabe mir in diesen Becher!
 Bakchos, holdster Sproß des Zeus,
 Erios sei das Bildniß dein,
 Und, die Hymen Beifall winkt,
 Kypris, Priesterin beim Wein;
 Laß Chariten heiter scherzen,

Liebesgötter spielend gaukeln,
 Sich in einem Dach von Neben
 Zwischen dunklen Trauben schaukeln:
 Schöne Knaben füge bei
 Lauschend Phöbos' Melodei!

Daß man trinken muß.

Es trinkt die dunkle Erde,
 Von ihr der Bäume Heer;
 Es trinkt das Meer die Ströme,
 Die Sonne trinkt vom Meer;
 Es saugt vom Glanz der Sonne
 Der Mond sein feuchtes Licht: —
 Und ihr erlaubt, o Freunde,
 Nur mir das Trinken nicht?

Der Geliebten.

Einst stand auf phrygischen Hügel
 Des Tantalos Tochter als Stein,
 Einst schwebte mit Schwalbensflügel
 Des Pandion Kind durch den Hain:
 Ich strahlte als Spiegel gern wieder
 Dein Bild, sähest du nur hinein;
 Ich möchte um deine Glieder
 Dein täglich Gewand gern sein!
 Als Welle möchte ich fließen

Um deinen schlanken Leib,
 Als Salbe mich dir ergießen
 Ins Haar, du holdes Weib!
 Eine Perl', die den Hals dir schmückte,
 Ein Band um deine Brust,
 Ein Schuh, den dein Fuß drückte, —
 Würd' ich für dich mit Lust!

Gros' Feuer.

Füllt, o Frauen, mir den Becher!
 Laßt in vollem Zug mich trinken,
 Sollt' ich auch bewältigt sinken,
 Seufzend, ein erhitzter Zecher!
 Reich mir dann von jenen Blüten
 Kränze um die Stirn zu schlingen,
 Linderung werden sie mir bringen,
 Wenn die Schläfe zu sehr glühten!
 Doch die Blut von Gros' Trieben
 Womit still' ich die, ihr Lieben?

An Bathyllos.

In Bathyllos' Schatten sitzen
 Will ich. Lieblich ist der Baum;
 An den zarten Zweigen regt sich
 Leis das Laub als wie im Traum.
 Neben ihm lockt eine Quelle

Mit der Peitho Allgewalt: —
 Wer ging wol vorüber schnelle
 Solchem holden Aufenthalt?

Der Reichthum.

Könnst' Gold in großen Haufen
 Das Leben uns erkaufen,
 Ich sparte Tag und Nacht:
 Daß, wenn der Tod ankäme,
 Er sich genugsam nähme
 Und weiter ginge sacht.
 Doch da es nicht gelingt,
 Daß Gold den Tod bezwinget,
 Was soll ich seufzen viel?
 Was soll ich eitel klagen,
 Mit Gold mich unnütz plagen,
 Der Tod bleibt doch mein Ziel!
 Drum laßt mich immer trinken
 Mit Freunden süßen Wein,
 Und Aphroditens Winken
 Mit Lust gehorsam sein!

An sich.

Da ich einmal ward geboren
 Auf des Lebens Pfad zu wandeln,
 Kenn' ich wol vergangne Zeiten,
 Doch die Zukunft kenn' ich nicht!

Bleibet fern mir, trübe Sorgen,
Ihr und ich, wir sind uns fremd!
Ehe mich beschleicht das Ende,
Will ich spielen, tanzen, singen,
Wo Lyäos' Becher klingen!

Trinklied.

So oft der Becher mir erklingt,
Da schweigen auch die Sorgen!
Was soll mir mühevoller Pein,
Was kimmert mich das Morgen?
Der Tod ruft doch, will ich auch nicht,
Was hilft mir dann ein trüb' Gesicht?
Nein, laßt uns alle trinken Wein,
Lyäos' holde Gabe:
Mit unsern Bechern tragen wir
Die Sorgen all' zu Grabel!

Lied beim Becher.

Wenn Bakchos naht sich holde,
Die Sorgen schweigen all',
Es träumt zu Krösus Golde
Mein Herz der Stimme Schall!
Bekränzt von Epheuranthen
Erscheint mir in Gedanken
Das Andere nichtig all!
Wenn du dich rüfftest, — trink' ich;

Schenk, reich mir den Pokal!
 Lieg' ich berauscht, so sink' ich
 Doch nicht durch Todes Fall!

An Dionysos.

Wenn der Sorgenbrecher Bakchos,
 Kind des Zeus, des Leidens Wender,
 Herrscht als Sieger mir im Herzen,
 Lehret er, der Weinesspender,
 Schweben mich im Tanzesreigen.

O, — und welche Lust beim Wein,
 Wenn, bewegt von heitrem Rausche
 Ich auf Tanz und Lieder lausche
 Und, lud Aphrodite ein,
 Schweben hin im Tanzesreigen!

Das Bild der Geliebten.

Wolle, Trefflichster der Maler,
 Der je Rhodos' Kunst erlernet,
 Malen mir, wie ich's beschreibe,
 Die Geliebte, jetzt entferneth! —

Male mir zuerst die Haare,
 Rabenschwarz und seidenweich,
 Und, vermag's dein Wachs zu schaffen,
 Auch an süßen Düften reich!
 Male dann von beiden Wangen
 Unter ihrem dunklen Haar

Ihrer weißen Stirne Prangen;
 Ihrer Augenbrauen Paar
 Nicht verkürze noch vermische;
 Laß dein Bild, wie jene, haben
 Dunkelschwarz der Wimper Bogen,
 Schalkhaft oft vom Ernst umzogen!
 In das Auge mußt du legen
 Glüh'nden Feuers Blitzesstrahlen,
 Doch mußt hell du wie Athenens,
 Wie Kytherens feucht es malen!
 Bilde Nase mir und Wangen
 Rosig, wie mit Milch durchflossen,
 Und die Lippen, wie der Peitho,
 Wie zum Kusse halb erschlossen!
 Unterhalb des weichen Kinnes,
 Um des Nackens reiner Weiße,
 Lasse schweben frohen Sinnes
 Die Chariten all im Kreise;
 Wollest sie dann noch bekleiden
 Mit Gewändern, purpurschimmernd,
 Doch zur Probe laß die Formen
 Die Gewandung leicht durchbrechen! . .
 Nun genug! . . . Ich seh' sie selber,
 Wenig fehlt, das Bild würd' sprechen!

Das Bild des Bathyllos.

Male mir Bathyllos also,
 Den Geliebten, wie ich sage!
 Reichen Glanz gib seinen Haaren,
 Laß am Grund sie schwärzlich scheinen,

Sellen aber, wo sie enden;
 Seine Locken laß sich wenden
 Wie in Freiheit! Ungekünstelt
 Laß sie, wie sie wollen, flattern!
 Seine zarte, frische Stirne
 Grenze ab durch Augenbrauen,
 Dunkler als des Drachen Farbe;
 Furchtbar sei sein schwarzes Auge,
 Doch zugleich auch heiter leuchtend,
 Muster sein dir Ares' Augen
 Und der lieblichen Kythere,
 Daß es schreckend von sich scheuche
 Und doch Hoffnung nicht verwehre!
 Rosig aber, wie den Pfirsich
 Male mir die Sammetwangen,
 Eine Röthe, wie der Ados
 Mag dort, — kannst du's schildern — prangen!
 Doch die Lippe, — nimmer weiß ich,
 Wie du mir willst diese bilden
 Schwellendweich wie die der Peitho!
 Wisse nur, das stumme Wachs muß
 Voller Redegabe scheinen!
 Ist das Antlitz dann vollendet,
 Uebertriff mir selbst Adonis
 In dem Halse elfenbeinen!
 Voll die Brust! und beide Hände
 Bilde nach dem Hermes mir,
 Polideukes leih die Schenkel,
 Dionys des Leibes Zier!
 Oberhalb der weichen Schenkel,
 Die ein heißes Feuer brennt,

Bilde Gros' Glied, das eben
 Aphroditens Minne kennt! —
 Deine Kunst erscheint fast neidvoll,
 Denn den schönen Rücken kannst du,
 — Wär's doch möglich! — mir nicht malen!
 Soll ich noch die Füße schildern?
 Nimm vielmehr dir deinen Gold!
 Dies Apollobild auch nimm hier,
 Male so mir den Bathyllos!
 Kommst du aber einst nach Samos,
 Male Phöbus nach Bathyllos!

An Gros.

Die Musen banden einst
 Den Gros fest mit Kränzen
 Und Kallos hütet' ihn.
 Vergebens sucht Kythere
 Mit hohem Lösegelde
 Ihn wieder freizukaufen:
 Denn macht' ihn jemand frei,
 Gern würde Gros bleiben
 In solcher Sklaverei!

Unschuldige Raserei.

In einem Zuge trinken,
 Ja, — bei den Göttern! — trinken
 Laßt mich und harmlos rasen!

Einst ras'ten auch Alkmaion,
 Drest entblößten Fußes,
 Nach ihrer Mütter Mord;
 Ich tödtete noch Keinen,
 Will nur bei rothen Weinen
 Hold rasen fort und fort!
 Einst ras'te auch Herakles
 Und schwang den grimmen Köcher
 Mit Sphitus Bogen wild;
 Es ras'te einst auch Ujas
 Und schlug mit seinem Schilde
 Des Hektor Schlachtenschwert:
 Ich schwinge einen Becher,
 Trag nur 'nen Kranz im Haar,
 Drum laßt ohn' Schwert und Bogen
 Mich rasen immerdar!

Die Liebshaftern.

Wüßtest der Bäume Blätter
 Du alle mir zu zählen,
 Könntest die Zahl der Wogen
 Im Meere mir ergründen,
 So solltest du mir einzig,
 Wie oft ich liebte, künden.
 Zubörderst aus Athen
 Nimm zwanzig Mädchen an
 Und fünfzehn andre noch!
 Reih' aus Korinth daran
 Gleich ganze Mädchenhaaren,

Achaja's Töchter sind
 In Liebe wohl erfahren!
 Zähl' noch von Lesbos mir
 Bis zu Jonien hin,
 Aus Karien und aus Rhodos
 Zweitausend Liebchen hin! . . .
 „Zweitausend?! . . . Schreibe nur!
 Noch nennt' ich Syros nicht,
 Schwieg von Kanobus stille,
 Von Kreta's reichen Städten,
 Wo nur herrscht Gros' Wille.
 Was hilft's, daß ich noch nenne,
 Dir außerhalb Gadeira's,
 Aus Baktrien und Indien
 Mädchen, für die ich brenne?

Liebesqual.

Du kehrest, geliebte Schwalbe,
 Wol alle Jahre wieder
 Und baust dein Nest im Sommer,
 Im Winter aber fliehst du
 Zum Nile und nach Memphis.
 Doch rastlos baut sich Gros
 Sein Nest in meinem Herzen,
 Und wird ein Gros flügge,
 Ist schon im Ei ein andrer,
 Ein dritter halb entschlüpft!
 Die sperren mit Geschrei nun
 Den Mund nach Speise auf,

Da kommen rasch die ältern
 Und füttern groß die Jungen;
 Kaum sind die aufgezogen,
 So hecken sie schon wieder! . . .
 Zum Himmel! was beginnen?
 Soviel Eroten kann ich
 Ja nimmermehr entrinnen!

An ein junges Mädchen.

Du mußt nicht fliehen, weil mir
 Nur weißes Haar geblieben!
 Weil dir die Jugend blühet,
 Hold auf den Wangen glühet,
 Verachte nicht mein Lieben!
 Du weißt ja, wie sich zwischen
 Der Lilien weißes Schimmern
 Oft Rosen lieblich mischen!

An Europa.

O Knabe, dieser Stier
 Scheint mir ein Zeus zu sein!
 Er trägt auf seinem Rücken
 Von Sidon eine Maid;
 Durchschwimmt das weite Meer,
 Sein Huf zertheilt die Wogen;
 Es hat kein andrer Stier

Gesondert von der Heerde
Die Meeresflut durchzogen
Als dieser ganz allein!

Sorgloses Leben.

Sprich, was lehrst du mich Gesetze
Und der Redner steife Kunst?
Sprich, was sollen solche Worte
Mir mit ihrem blauen Dunst?
Willst du mich nicht trinken lehren
Des Lyäos milden Trank?
Soll ich Aphroditen ehren
Nicht mit Scherz und heiterem Sang?
Grau schon kränzt mein Haar die Schläfe, —
Mische Wasser mir und Wein!
Knabe, senk' in Schlaf die Seele!
Bald wirst du im Tod mich betten,
Wünsch' ich dann noch, was mir fehle?

An den Frühling.

Kommt der Frühling hold gezogen,
Wird erweckt der Rosen Fülle
Von Chariten. Meereswogen
Schlummern dann in Windesstille.
Fröhlich taucht der Schwan dann wieder,
Und der Kraniche Gefieder
Silt, das alte Nest zu finden.

Heiter glänzen Titans Strahlen —
 Auf der Menschen Werke nieder,
 Und der Wolken Schatten schwinden.
 Frucht läßt die Olive sprossen;
 Bromios schwellt der Rebe Flut,
 Zwischen Blättern, an den Schossen
 Hangend reißt der Traube Blut!

Fröhliches Alter.

Alt bin ich zwar; — doch trink' ich
 Mehr als ein Jüngling trinkt;
 Den Schlauch, — gilt es zu tanzen,
 Die Hand als Thyrsos schwingt!
 Den Karthex laßt bei Seite!
 Hat einer Lust zum Streite,
 Nur, meinethalb! — er streite!

Reich mir den Humpen, Schenkel
 Voll honigsüßen Weines,
 Gemischt, reich mir ihn dar!
 Alt bin ich zwar; — doch tanz' ich
 Silen, den Greis nachahmend
 In eurer jungen Schaar!

Weines Lust.

So oft als mich erfreut der Wein,
 Ist mein erglühend Herz
 Vom Preis der Musen voll allein!

Und trinke ich vom Traubenblut, —
 Die Sorgen, die mich all bewegt,
 Der Pläne unruhvolle Flut
 Sind wie von Winden fortgesetzt!

Wenn ich des Weines Kraft empfinde,
 Hat sorgelösend Bakchos' Hand
 Geschenkt mir wonnereiche Stunden,
 Wo ich im Glas die Freude fand.

Und schlürfe ich den Saft der Reben,
 Flecht Kränze ich aus Blumenfülle:
 So oft sie mir das Haupt umgeben
 Sing' ich des Lebens Windesstille!

Wenn ich von Bakchos Trank erwarme,
 Mein Haupt der Salben Duft umringt,
 Ein Mädchen ruht in meinem Arme: —
 Mein Mund nur Kypris' Lob besingt!

Wenn mir des Trinkens Freude winkt,
 Thut kund mein Herz bei vollen Bechern,
 Wovon sein Innres wiederklingt,
 Und weilt erfreut bei jungen Bechern.

Drum, wenn mir winkt der Traube Blut,
 Ich folg', — um weiter dann zu wallen;
 Das wähl' ich mir als einzig Gut,
 Der Tod kommt doch von selbst nach Allem!

Gros und die Biene.

Eingeschlummert in der Rose
 Kelch war eine müde Biene;
 Sieh! da naht sich leise, lose,
 Gros mit verschlagener Miene!

Arme Menschen zu berücken
 Soll der Rose Duft und Schein
 Seinen kleinen Köcher schmücken,
 Drin die Liebespfeil' voll Pein.

Doch die Biene, jäh erwachet,
 Sticht ihn in das Fingerlein, —
 Daß, der sonst der Schmerzen lachet,
 Plötzlich selbst hob an zu schrein.

Weinend lief er zu Kytheren
 Seiner holden Mutter, hin;
 Um dem bitteren Schmerz zu wehren
 Hält er ihr den Finger hin.

„Mutter,“ schluchzt er, „eine Schlange
 Stach mich in dem Kelch der Rose,
 Klein, besflügelt, . . . ach, wie bange
 Ist mir vor des Todes Loose!“

Drauf die Holde ihm erwidert:
 „Wenn der Biene Stachel schon
 Dir das Leben so verbittert,
 So bedenke, lieber Sohn: —

Wie viel Schmerzen sonder Weilen
 Du den armen Menschen schaffst,
 Die mit deinen spitzen Pfeilen
 Mitten in das Herz du traffst!“ —

Das Gelage.

Wollt den Becher froh erheben,
 Trinkt und singt dem Gott der Reben!

Bakchos hat den Tanz erfunden,
 Er liebt vollen Liebeston,
 Froh ist er gleichgeartet,
 Ist Kytherens holder Sohn!

Durch ihn wird der Kausch geboren,
 Freude wird von ihm erzeugt,
 Er ist's, der den Kummer dämpft
 Und die Schmerzen niederbeugt!

Denn sobald den süßen Mischtrunk
 Uns die holden Knaben reichen,
 Muß der Kummer gleich dem Sturme,
 Gleich der Windsbraut jäh entweichen!

Laßt uns denn zum Humpen greifen
 Und den Grillen Abschied geben!
 Denn was bringt uns für Gewinn
 Kummervolles Sorgenleben?

Woher wissen wir, was künftig?
 Dunkel bleibt es unserm Herzen!
 Leichten Raufches laß mich tanzen,
 Salbeduftend heiter scherzen!

Bald mit allerschönsten Jungfrau,
 Bald mit Jünglingen voll Anmuth!
 Es versenke sich in Sorgen
 Unterdeß, dem solches gut thut!

Kommt, den Becher froh erhoben,
 Laßt uns Bakchos weiter loben!

Ruhiges Leben.

O, wie lieb ich Dionysos'
 Scherzreiche Liedertänze!
 Gern auch lausch' ich dessen Leyer,
 Der noch prangt im Jugendlenze!
 Trag' ich Hyacinthostränze
 Aber um die Stirn gewunden:
 Hab' ich meine höchste Lust
 Unter Jungfrau stets gefunden!
 Denn mein Herz bleibt fern vom Weibe,
 Der verwundet sonder Weile,
 Und ich fliehe vor der Zunge,
 Die schmähsüchtig sendet Pfeile;
 Bitter hass' ich Streit beim Bechern
 Unter liederreichen Zechern!

Laßt mich unter holden Jungfrau
 Zu der Leher tanzend singen,
 Still mein Leben mich verbringen!

Die Grille.

Glücklich preisen wir dich, Grille,
 Wenn du auf den Bäumen thronest
 Und, erquickt von wenig Thau,
 Wie ein König singst und wohnest!
 Nichts geht dir von dem verloren,
 Was im Wald und im Gesilde
 Gnädig uns verliehn die Horen;
 Und dich schützt des Landmanns Milde,
 Weil du seine Mühen achtest,
 Selbst der Städter hält dich heilig,
 Weil du ihm den Sommer brachtest.
 Liebend dachten dein die Musen,
 Liebe schenkte dir Apoll,
 Daß aus deinem zarten Busen
 Ewig schön Gesang erscholl!
 Du Erfahrne, erdentsprossen,
 Immer singend, wonnereich,
 Deren Fleisch nie Blut durchflossen:
 Du bist fast den Göttern gleich!

Der Traum.

Flüchtig eilt' ich hin im Traume,
 Schwingen trugen meine Schultern;
 Groß aber, dem von Blei schwer
 Rings die kleinen Füße waren,
 Folgte doch und hielt mich fest! —
 Was soll wol der Traum bedeuten?
 Daß ich oft dem Netz entronnen
 Andrer Liebe, voll Erfahrung,
 Aber jetzt umstrickt doch scheine!

Die Pfeile des Gros.

Der Gemahl Kytherens schmiedete
 Einstmals Liebespfeil' auf Lemnos,
 Nahm den Stahl vom Feuerofen,
 Legte flugs ihn auf den Ambos.
 Kypris taucht der Pfeile Spitzen
 Dann in süßen Honig ein,
 Gros mischt hinzu die Galle . . .

Da nun Ares einst mit Schrein
 Seine schwere Lanze schwang,
 Dacht' er klein von Gros' Pfeile;
 Da sprach Gros: „Sonder Weile
 Nimm! Du trägst die Last nicht lang!“
 Ares nahm mit Spott den Pfeil, —
 Heimlich lächelnd sah es Kypris.

„Wahrlich, ich kann ihn nicht halten,“
 Seufzt er plötzlich, „nimm ihn wieder!“
 Gros lacht: „Magst ihn behalten!“

Betrogene Liebe.

Schmerzlich ist es, nicht zu lieben,
 Liebe selbst bringt bitterm Schmerz,
 Aber lieben wir vergebens,
 Schlägt im ärgsten Leid das Herz!
 Rang und Stand gilt nicht im Lieben,
 Weisheit, Sittsamkeit nicht mehr,
 Nur nach Geld geht jetzt das Trachten!
 O, daß doch zuerst verginge,
 Wer das schänd'ge Geld so liebte,
 Das zum Bruderhaß verleitet,
 Heilige Kindespflichten schändet,
 Und nur Krieg und Mord bereitet;
 Dessen Klang sogar das Ohr
 Der bethört, die Treu' uns schwor!

Der Greis.

Ich liebe einen heitern Greis,
 Ich liebe junger Tänzer Schaaren;
 Doch tanzt die Weise mir ein Greis,
 So ist er alt zwar nach den Haaren,
 Doch in dem Herzen glüht es heiß!

An Dionysos.

Der die Jünglinge zur Arbeit
 Macht unbeugsam, unerschrocken
 In der Liebe, schön im Tanze,
 Der Gott stieg einstmals hernieder,
 Reichte, sanft zur Liebe reizend,
 Vinden Tranke den Sterblichen,
 Das Maß der Rebe, — den Wein,
 Den er in Beeren geschlossen
 Voller Sorgfalt am Schößling bewahrt,
 Damit beim Schutte der Trauben
 Von Seuche verschont Alle bleiben
 Und herrlich an Bildung des Körpers,
 Untadelig hold an Gemütthe
 Des künftigen Sommers sich freuen!

Aphrodite auf dem Spiegel.

Wer hat denn dies Meer gebildet,
 Wessen kunsterfüllter Sinn
 Goss auf diese Spiegelscheibe
 Wallende Meereswogen hin?
 Welcher Geist zu Gott erhoben,
 Hat darinnen eingegraben
 Eine zarte, weiße Kypris,
 Aller seligen Götter Mutter?
 Nackend zeigt er sie den Blicken,
 Nur mit Wellen zart verhüllt er,

Was zu sehn sich nicht will schicken!
 Und nun schwimmt sie auf den Wogen,
 Wie die weiße Meeresrose
 Schaukelt auf der Wellen Bogen,
 Birgt den Leib im Meeresschooße,
 Trennet vor sich her die Fluten
 Und zertheilt vor sich die Wasser,
 Ragt empor mit zartem Rinne,
 Hält versteckt den ros'gen Busen.
 Wie die Lilie unter Beilchen,
 Also in des Meeres Mitte
 Schimmert Kypris durch die Wellen.
 Himeros und Eros schaukeln
 Sich auf tanzendem Delphine,
 Lachend ob der Menschheit Thorheit,
 Auf den Wogen, arger Miene.
 Und ein Heer gekrümmter Fische
 Durch die Flut kopfüber schwimmt,
 Scherzt um Paphias Leib so munter,
 Wo den Weg sie lächelnd nimmt!

Kelterlied.

Seht, die dunkelblauen Trauben
 Tragen Jünglinge und Jungfrau
 Auf den Schultern, hoch in Körben
 Zu der Kelterkufe hin!
 Doch die Jünglinge nur felter'n
 Nun den Most, die Beeren tretend,

Laut zum Gott die Stimme hebend
 Mit den schönsten Kelterliedern!
 Denn sie sehn den jungen Bakchos
 Brausend schon die Tonne füllen:
 Trinkt ein Greis von diesem Saft,
 Wird mit schwankem Fuß er tanzen,
 Seine grauen Locken schüttelnd!
 Doch ein Jüngling schleicht leise
 Schöner Bildung aus den Zweigen
 Zu dem schlanken Leib der Jungfrau,
 Die, gestreckt auf grünes Laub hin,
 Ruht von tiefem Schlaf umfangen,
 Wird zur Liebe kühn sie reizen,
 Mit dem Höchsten nicht zu geizen!
 Folgt sie dann nicht seinen Worten,
 Wird die Sträubende er zwingen:
 Bei der Jugend soll dem trunknen
 Bakchos mancher Scherz gelingen!

Die Rose.

In dem blütenreichen Lenze
 Laßt die Rose mich besingen:
 Der Genossin unsres Mahles
 Soll mein Lied jetzt hell erklingen!
 Rosenduft umgibt die Götter,
 Rosen sind der Menschen Lust,
 Mit der Rose schmückt die Charis
 Sich in Eros' Lenz die Brust.
 Aphroditens schönste Zier,

Klingt, o Rose, Musenlieblich,
 Auch des Dichters Lieb noch dir!
 Blühst du mitten unter Dornen,
 Man verzeiht dir doch dein Stechen,
 Will man, um sich dein zu freuen,
 Dich mit leichtem Finger brechen.
 Bei Gelagen, unter Bechern,
 Ueberall hat man dich lieb,
 Solches wüßst' ich nicht zu nennen,
 Dem die Rose ferne blieb;
 Von der Cos Rosenfingern,
 Aphroditens Rosenschimmer,
 Von der Nymphen Rosenarmen
 Sangen uns die Dichter immer!
 Süße Labung bringt sie Kranken,
 Scheucht Verwesung aus der Lust,
 Zwinget selbst der Zeiten Allmacht:
 Denn die Rose hat im Alter
 Noch der Jugend süßen Duft!

Laß die Schöpfung dir erzählen:
 Pontos hatte aus der blauen
 Meereswoge uns Kytheren,
 Schaum aus leichtem Schaum, gezeugt;
 Aus des Zeus gewaltigem Haupte
 War Athene just entsprossen,
 Die die Götter oft gebeugt:
 Da ließ auch die Erde schossen
 Einen jungen Trieb der Rose
 Wundervoll, anmuth-umflossen,
 Wie aus Aether, leicht und lose.
 Nektar sprengten nun die Götter,

Bis die Blüte sich entfaltet: —
 So ward reizend aus den Dornen
 Uns Thäos' Schmuck gestaltet!

Jung unter Jungen.

Seh' ich der Jugend Menge,
 Fühl' ich mich selber jung!
 Zu Tanz und Festgedränge
 Eil' ich, ein Greis, voll Schwung!
 So warte doch, Kybebes,
 Gib Rosen mir zum Kranz!
 Fern soll das Alter sein,
 Fühl' ich mich jung im Tanze!
 Auch soll mir einer bringen
 Des Dionysos Saft
 Zu sehn des Greises Kraft,
 Der kundig ist zu singen,
 Ja kundig auch, beim Zechen
 Manch heitres Wort zu sprechen!

Liebeszeichen.

Man pflegt den edlen Rossen
 Ein Zeichen einzubrennen;
 An der Tiara Zierde
 Wirst du die Parther kennen,
 Wo Gros siegreich herrschet

Konnt' ich sofort auch lesen:
Gezeichnet war das Auge
Von seinem zarten Wesen!

Das Alter.

Wie grauen mir die Haare
Am Schlaf! Das Haupt, — wie weiß!
Es raubte der Strom der Jahre
Die Zähne selbst dem Greis!
Was mir das Leben geboten,
Versflog zum größten Theil:
Ost seufz' ich, — denn bei den Todten
Im Tartarus ist kein Heil!
Der Hades ist voll Bangen
Und das Hinabgehn schwer:
Denn wer hinuntergegangen,
Kennt keine Wiederkehr!

Mäßigkeit.

Schenke, laß aus deinem Krüge
Trinken mich mit vollem Zuge,
Aber bleib der Mischung treu:
Daß auf zehen Becher Wasser
Nur die Hälfte Weines sei;
Daß ich frevellos ein Prasser
Und des Bacchos Diener sei!
Nicht wie Skythen laßt uns brüllen,

Streitend nicht die Humpen füllen:
 Nein, laßt uns beim Becherklingen
 Nur die schönsten Lieder singen!

Kurzes Loblied.

Laßt mich Gros, dem Goldseligen,
 Rings mit Blüt' und Kranz geschmückten,
 Setzt ein kurzes Loblied singen:
 Er, der über Menschen herrschet,
 Kann die Götter auch bezwingen!

Verschmähte Liebe.

Thrazisches Füllen, verächtlich blickst du
 Mit deinen Augen mich an; du fliehst
 Grausam und wähnest voll Irrthum,
 Daß ich des Reitens unkundig sei?

Wisse nur, trefflich könnt' ich dir halbe
 Zügel und Zaum umlegen und leichtlich
 Lenksam und schmiegsam dich wenden
 Um die letzten Ziele der Bahn!

Setzo weidest du frei noch die Wiesen,
 Scherzest und hüpfest des Leichtsinns voll,
 Denn du trugest noch nicht den rechten
 Koffelkundigen Reitersmann!

Schlußchor.

Stets wird ungern gesehn, wer zecht bei schäumenden
Bechern

Und doch Zwist nur und Krieg singet, der Thränen
erregt;

Nein! er eine der Musen und Aphroditens Geschenke,
Die hochherrlichen, und mahne zum Frohsinn und
Scherz!

Erläuterungen.

An die Leher. (S. 7.)

Atreuß, Pelops' Sohn, Agamemnon's und Menelaos' Vater. —
Rabmos, Bruder der Europa, Erbauer von Theben in Böotien. —
Eros, bei den Römern Amor, der Liebesgott. — Herakles, der Sohn
des Zeus, einer der gepriesensten, aber auch mühereichsten Helden des
Alterthums.

An Eros. (S. 8.)

Arktos, der große Bär. — Bootes, ein Stern im Gestirn des
Bärenhüters.

An den Dichter. (S. 9.)

Lotos, eine Kleeart. — Papyrus, eine Staube, aus deren Wasse
man Leinwand bereitete.

Die Rose. (S. 10.)

Dionysos, Bakchos, der Gott der Reben. — Kythere, Aphrodite,
Venus, die Göttin der Liebe, so genannt von der Insel Kythera. —
Charis, Chariten, Grazien, die Göttinnen der Anmuth. — Zakhos,
Beiname des Bakchos.

Der Komos. (S. 10.)

Komos, ein festlicher, durch Musik, Gesang und Tanz verherrlichter
Schmaus. — Syas, Sorgenbrecher, Beiname des Bakchos. — Thyrsos,
ein mit Epheu und Weinranken umwundener, oben mit einem Fichtenzapfen
geschmückter leichter Stab.

Auf einen Liebesgott von Wachs. (S. 14.)

Dorisch, eine griechische Mundart. — Drachme, etwa eine halbe
Mark.

Die Schwalbe. (S. 15.)

Tereus, ein König von Thrazien.

An sich. (S. 15.)

Attis, ein junger phrygischer Hirt und Priester der Kybele. —
Kybele, Kybele, eine phrygische Göttin, deren Priester sich entmannten.
— Phöbus, Apollo, der schöne Gott der dichterischen Begeisterung. —
Klaros, eine Stadt in Jonien.

An sich. (S. 17.)

Phryger, die Bewohner der kleinasiatischen Landschaft Phrygien.

Auf einen Silberbecher. (S. 17.)

Hephästos, Vulkan, der Gott des Feuers, Gemahl der Aphrodite.
— **Plejaden**, das Siebengestirn. — **Drion**, ein schönes Gestirn, das
aber oft Sturm und Ungemitter mit sich brachte. — **Mänaden**, von
Wein begeisterte und rasende Weiber.

Becherlied. (S. 18.)

Erios, Beiname des Bakchos. — **Hymen**, der Gott der Ehe. —
Kypriß, Beiname der Aphrodite, weil sie auf Cypern besonders ver-
ehrt wurde.

Der Geliebten. (S. 19.)

Tantalos, König von Phrygien, Vater der Niobe, welche in einen
Stein verwandelt wurde. — **Pandion**, König von Athen, dessen Tochter
Progne in eine Schwalbe verwandelt wurde.

An Bathyllos. (S. 20.)

Peitho, die Göttin der Ueberredung.

Lied beim Becher. (S. 22.)

Kröfuß, ein durch feinen Reichthum berühmter König von Lybien
in Kleinasien.

Das Bild der Geliebten. (S. 23.)

Rhodos, Insel im Mittelmeer, berühmt durch ihre Malerschule.
— **Athene**, Minerva, ausgezeichnet durch ihre hellen, schönen Augen.

Das Bild des Bathyllos. (S. 24.)

Bathyllos, ein Liebling des Anakreon, welchem Polykrates zu
Samos eine Bildsäule hatte setzen lassen. Die Insel Samos liegt Ephejus
gegenüber. — **Ares**, Mars, der Gott des Krieges und Geliebter der
Venus. — **Atros**, die Göttin der Züchtigkeit. — **Adonis**, der schöne
Liebling der Aphrodite. — **Hermes**, Merkur, der Götterbote. — **Poly-
benkes**, Pollux, der Bruder Kastors und Helena's, berühmt als Faust-
Kämpfer.

An Erös. (S. 26.)

Kallos, die verkörperte Schönheit.

Unschuldige Raserei. (S. 26.)

Alkmaion rächte den Tod seines Vaters Amphiaraoß, welcher nur durch Nöthigung seiner verrätherischen Gattin Eripyple an dem Kriege gegen Theben theilgenommen hatte, durch Ermordung seiner Mutter, worüber er wahnsinnig ward. — Dresteß rächte seinen erschlagenen Vater Agamemnon durch Ermordung seiner schuldigen Mutter Klytämnestra und wurde deshalb von den Erinyen, den Furien, verfolgt. — Sphitus ward in einem Anfall von Raserei von seinem Freunde Herakles getödtet. — Ujas, Delamons Sohn, ward aus verletztem Stolze wahnsinnig. — Hektor, Priamus Sohn, schenkte nach einem unentschiedenen Zweikampfe einst dem Ujas das Schwert.

Die Liebshäften. (S. 27.)

Athen, die Hauptstadt Attika's und wichtigste Stadt Griechenlands. — Korinth, eine durch ihre Ueppigkeit berühmte Handelsstadt Griechenlands. — Achaja, Landschaft in Südgriechenland. — Lesbos, eine Insel des Archipelagus, Geburtsort der Sappho. — Karien, die südwestlichste Landschaft Kleinasien's. — Syros, eine Insel im Archipelagus. — Kanobos, eine durch ihre Ueppigkeit berühmte Stadt an der westlichen Mündung des Nil. — Kreta, bekannte große griechische Insel. — Gadeira, Gades, Kadix in Spanien. — Baktrien, heute Afghanistan.

Liebesqual. (S. 28.)

Memphts, berühmte Stadt Egyptens.

An Europa. (S. 29.)

Europa, Tochter des Phönix, Königs von Phönizien, welche Zeus in Gestalt eines Stiers nach Kreta entführte.

An den Frühling. (S. 30.)

Titan, der Sonnengott. — Bromios, der Lärmende, Beinamen des Bakchos.

Fröhliches Alter. (S. 31.)

Marther, der leichte, markige Stengel einer hochwüchsiggen Dolbenpflanze, mit welchem man sich bei Gelagen zuweilen neckte. — Silenos, der Erzieher und stete Begleiter des Bakchos.

Die Grille. (S. 36.)

Goren, die Göttinnen der Jahreszeiten.

Die Pfeile des Eros. (S. 37.)

Demnos, eine dem Hephästos geheiligte Insel im nördlichen Theile des ägäischen Meeres.

Aphrobite auf dem Spiegel. (S. 39.)

Himeros, Cupido, der Gott der Liebesehnsucht. — Paphia, Beiname der Aphrobite, von Paphos, einer Stadt auf Cypern, wo der älteste und berühmteste Tempel der Göttin war.

Die Rose. (S. 41.)

Goß, die rosenfingerige Göttin der Morgenröthe. — Pontos, ein Sohn des Aether und der Erde, d. i. das Meer. — Zeus, Jupiter, Sohn des Kronos, der Vater der Götter und Menschen.

Jung unter Jungen. (S. 43.)

Kybebes, ein Liebling des Anakreon.

Liebeszeichen. (S. 43.)

Tiara, die Kopfbedeckung der Parther, eines kriegerischen Volkes im Südosten des kaspischen Meeres.

Das Alter. (S. 44.)

Tartarus, ein Theil der Unterwelt, des Hades oder Todtenreiches.

Mäßigkeit. (S. 44.)

Mäßigkeit. Die Alten kochten die Weine stark ein, versetzten sie mit Harz und bewahrten sie in Ziegenschläuchen auf. Vor dem Genuße wurden sie mit kaltem oder heißem Wasser gemischt. — Skythen, ein herumziehendes Volk, nördlich vom schwarzen Meere.

Berschwänzte Liebe. (S. 45.)

Thrazien entspricht etwa der türkischen Provinz Rumili. Die Thrazier zeichneten sich aus durch ihre Reitkunst.

Ende.

I n h a l t.

	Seite.		Seite.
Einleitung	3	An Gros	26
An die Leyer	7	Unschulbige Raserei	26
Den Frauen	7	Die Liebchaften	27
An Gros	8	Liebesqual	28
An den Dichter	9	An ein junges Mädchen	29
Die Rose	10	An Europa	29
Der Komos	10	Sorgloses Leben	30
An Gros	11	An den Frühling	30
Auf einen Traum	12	Fröhliches Alter	31
An eine Taube	12	Weines Lust	31
Auf einen Liebesgott von Wachs	14	Gros und die Biene	33
An sich selbst	14	Das Gelage	34
Die Schwalbe	15	Ruhiges Leben	35
An sich	15	Die Grille	36
Gros' Kampf	16	Der Traum	37
Reibloses Leben	17	Die Pfeile des Gros	37
An sich	17	Betrogene Liebe	38
Auf einen Silberbecher	17	Der Greis	38
Becherlied	18	An Dionysos	39
Daß man trinken muß	19	Aphrodite auf dem Spiegel	39
Der Geliebten	19	Kelterlied	40
Gros' Feuer	20	Die Rose	41
An Bathyllos	20	Jung unter Jungen	43
Der Reichthum	21	Liebeszeichen	43
An sich	21	Das Alter	44
Trinklied	22	Mäßigkeit	44
Sied beim Becher	22	Kurzes Loblied	45
An Dionysos	23	Berschnährte Liebe	45
Das Bild der Geliebten	23	Schlußchor	46
Das Bild des Bathyllos	24	Erläuterungen	47
